

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sämtliche Werke

in fünf Bänden

Dramatische Werke. Jugendschriften

Gogol', Nikolaj Vasil'evič

Berlin, [1923]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-85598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85598)

Erster Aufzug

Zimmer im Hause des Stadthauptmanns

Erster Auftritt

Der Stadthauptmann, der Verwalter der Armenanstalten,
der Schulinspektor, der Richter, der Polizeiinspektor, der
Arzt, zwei Wachtmeister

Stadthauptmann. Ich habe Sie zu mir gebeten,
meine Herren, um Ihnen eine außerordentlich unangenehme
Neuigkeit mitzuteilen: Zu uns kommt ein Revisor.

Ammos Fjodorowitsch. Wie? Ein Revisor?

Artemij Filippowitsch. Wieso ein Revisor?

Stadthauptmann. Ein Revisor aus St. Petersburg,
und zwar inkognito und mit geheimen Instruktionen.

Ammos Fjodorowitsch. Schöne Geschichte!

Artemij Filippowitsch. Diese Sorge hat uns
gerade noch gefehlt!

Luka Lukitsch. Gott, mein Gott, und noch mit ge-
heimen Instruktionen!

Stadthauptmann. Wie wenn ich es vorausgeahnt
hätte! Heute Nacht träumte mir immerwährend von zwei
ganz ungewöhnlichen Ratten. Wahrhaftig, solche Ratten habe
ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen: kohlschwarze
Tiere von unnatürlicher Größe. Sie kamen gelaufen, schnupper-
ten herum und liefen wieder davon. Ich will Ihnen ein-
mal den Brief vorlesen, den ich von Andrej Swanowitsch
Tschmychow erhalten habe, den Sie ja auch kennen, Artemij

Filippowitsch. Also er schreibt mir folgendes: Lieber Freund, Gevatter und Wohltäter (murmelt vor sich hin, während er den Brief mit den Augen durchläuft) ... Dich zu benachrichtigen ... Ah, hier hab' ich's. Ich beeile mich, Dich unter anderem zu benachrichtigen, daß ein Beamter eingetroffen ist: mit dem Auftrag, das ganze Gouvernement zu inspizieren, besonders aber unseren Kreis (hebt bedeutsam den Finger). Ich habe das von durchaus zuverlässigen Leuten erfahren, obwohl er als Privatmann auftritt. Da ich weiß, daß Du auch einiges auf dem Kerbholz hast, gewisse kleine Sünden nämlich, weil Du ja nicht dumm bist und Dir nicht gern entgehen läßt, was Dir von selbst zufließt (innehaltend). Hier macht er so seine ... so rate ich Dir, Deine Vorkehrungen zu treffen, er kann nämlich jeden Augenblick ankommen, wenn er nicht womöglich schon da ist und irgendwo inkognito wohnt.... Gestern habe ich... Nun kommen wieder Familienangelegenheiten. Meine Schwester Anna Kirilowna ist mit ihrem Manne bei uns zu Besuch. Iwan Kirilowitsch ist sehr dick geworden und spielt andauernd Violine, und so weiter und so weiter. Also so steht die Sache, meine Herren.

Amnos Fjodorowitsch. Ja, das ist in der Tat eine sonderbare Sache, eine höchst sonderbare Sache. Das hat sicher seinen guten Grund.

Luka Lukitsch. Aber warum nur, Anton Antonowitsch? Wozu das? Wozu muß ein Revisor zu uns kommen?

Stadthauptmann. Wie, warum? Das ist offenbar Schicksalsfügung. (Seufzend.) Bisher hat man sich, gottlob, bloß andre Städte aufs Korn genommen. Jetzt ist die Reihe an uns gekommen.

Amnos Fjodorowitsch. Ich glaube, Anton Antonowitsch, da steckt was ganz Feines dahinter, das hat sicher ganz besondere, mehr politische Gründe. Das bedeutet wohl folgendes: Rußland... jawohl... Rußland will Krieg führen, und das Ministerium, sehen Sie wohl, das Ministerium entsendet einen Beamten, um nachzuforschen, ob hier nicht irgendwo so etwas wie Landesverrat vorkommt.

Stadthauptmann. Eh, wo Sie sich hin verfliegen haben! Und will noch ein gescheiter Kopf sein! Landesverrat — in einer Kreisstadt! Liegen wir etwa an der

Grenze? Von uns aus können Sie doch drei Jahre lang reisen, ohne in ein andres Land zu gelangen.

Amos Fjodorowitsch. Nein, ich muß Ihnen sagen: Sie verstehen nicht, Sie verstehen mich nicht. Die Regierung hat etwas ganz Feines im Sinne. Mag's bis hierher so weit sein, wie es will: die Regierung hat es faustdick hinter den Ohren.

Stadthauptmann. Faustdick oder nicht, genug, ich habe Sie gewarnt, meine Herren. Sehen Sie sich vor; ich für meinen Teil habe gewisse Vorkehrungen getroffen und rate Ihnen, das gleiche zu tun. Besonders Ihnen, Artemij Filippowitsch. Sicherlich wird der Beamte auf der Durchreise vor allem die Ihnen unterstellten Armenianstalten besichtigen wollen, darum sorgen Sie dafür, daß da alles in Ordnung ist und einen guten Eindruck macht, daß die Anstaltsmützen hübsch sauber sind und die Kranken nicht aussehen wie die Kaminfeger, wie sie gewöhnlich herumlaufen, wenn sie daheim sind.

Artemij Filippowitsch. Nun, das ist nicht gefährlich. Saubere Mützen kann man ihnen schon aufsetzen.

Stadthauptmann. Ja, und dann muß über jedem Bett eine kleine Tafel mit einer Inschrift in lateinischer oder in einer andern Sprache angebracht werden. Das fällt übrigens in Ihr Ressort, Christian Iwanowitsch; darauf muß die Krankheit eines jeden verzeichnet stehen, wann er erkrankt ist, mit genauer Angabe des Tags und Datums der Erkrankung. Es ist auch nicht gut, daß Ihre Kranken einen so starken Tabak rauchen, daß man immer niesen muß, wenn man hereinkommt. Überhaupt wäre es besser, wenn es nicht so viele Kranke gäbe, sonst wird das gleich wieder der schlechten Aufsicht oder der Ungeschicklichkeit des Arztes aufs Konto gesetzt.

Artemij Filippowitsch. Oh, was die ärztliche Behandlung anbetrifft, so haben wir — Christian Iwanowitsch und ich — schon unsere Maßnahmen getroffen; je näher man sich an die Natur hält, um so besser; teure Arzneien werden bei uns nicht verwendet, denn, was den einfachen Menschen anbetrifft, der stirbt ja doch, wenn er sterben soll und wird wieder gesund, wenn er gesund werden soll.

Überdies wäre es für Christian Iwanowitsch recht schwierig, sich mit ihnen zu verständigen; er kann nämlich kein Wort Russisch.

Christian Iwanowitsch (gibt einen unartikulierten Laut von sich, der eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Buchstaben J und zugleich mit dem Buchstaben E hat).

Stadthauptmann. Auch Ihnen, Ammos Fjodorowitsch, möchte ich dringlichst empfehlen, den Amtsstuben Ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Bei Ihnen im Vorzimmer, wo sich gewöhnlich die Bittsteller aufhalten, haben die Gerichtsdienere ihre Gänse untergebracht, die einem mit ihren Zungen fortwährend zwischen den Beinen hindurchlaufen. Gewiß, es ist durchaus zu loben, wenn sich jedermann eine kleine Wirtschaft einrichtet, und warum sollte sich ein Gerichtsdienere keine zulegen? Nur an einer solchen Stelle, verstehen Sie wohl, schießt sich das nicht... Ich habe Sie schon früher darauf aufmerksam machen wollen, habe es aber immer wieder vergessen.

Ammos Fjodorowitsch. Ich werde sie noch heute nach der Küche schaffen lassen. Wenn Sie Lust haben, so kommen Sie doch zum Mittagessen herüber.

Stadthauptmann. Außerdem ist es sehr häßlich, daß bei Ihnen mitten im Sitzungssaal allerhand Plunder getrocknet wird und daß dicht überm Aktenschrank Ihre Hezpeitsche hängt. Ich weiß, Sie sind ein großer Freund der Jagd, aber es ist doch besser, Sie lassen sie für einige Zeit entfernen. Wenn der Revisor wieder abgereist ist, können Sie sie ja wieder hinhängen. Und dann, Ihr Beisitzer... Das ist natürlich ein sehr sachkundiger Mann, aber er verbreitet einen Duft um sich, als ob er direkt aus der Destille käme. Das ist auch nicht schön. Ich wollte schon längst mit Ihnen darüber sprechen, wurde aber immer wieder durch irgend etwas abgelenkt. Es gibt doch Mittel dagegen, wenn das wirklich, wie er sagt, ein angeborener Geruch bei ihm sein sollte. Man könnte ihm z. B. empfehlen, Zwiebeln oder Knoblauch oder etwas Derartiges zu essen. Christian Iwanowitsch könnte in diesem Falle auch mit irgend welchen Medikamenten nachhelfen.

Christian Swanowitsch (gibt wieder denselben Laut von sich).

Ammos Fjodorowitsch. Nein, dieser Geruch läßt sich absolut nicht vertreiben. Er sagt, als Kind hätte ihn die Amme einmal fallen lassen, und seitdem rieche er immer ein wenig nach Branntwein.

Stadthauptmann. Ja, ich wollte Sie auch nur darauf aufmerksam machen. Ubrigens, was die innere Verwaltung und das anbetrifft, was Andrej Swanowitsch in seinem Briefe „die kleinen Sünden“ nennt, so kann ich nichts sagen. Es ist doch auch sonderbar, viel Aufhebens davon zu machen: es gibt keinen Menschen, der nicht seine kleinen Sünden hätte. Das hat Gott selbst einmal so eingerichtet, und die Voltairianer werden vergeblich dagegen predigen.

Ammos Fjodorowitsch. Was verstehen Sie eigentlich unter „kleinen Sünden“, Anton Antonowitsch? Sünden und Sünden sind zweierlei. Ich gebe ganz offen zu, daß ich Geschenke annehme, aber was für Geschenke. Junge Jagdhunde. Das ist doch eine ganz andere Sache!

Stadthauptmann. Nun, Jagdhunde oder etwas anderes — Geschenke bleiben Geschenke.

Ammos Fjodorowitsch. O nein, Anton Antonowitsch, sehen Sie, wenn z. B. jemand einen Pelz trägt, der 500 Rubel kostet, und seiner Frau einen Schal . . .

Stadthauptmann. Nun, und wenn Sie schon nur junge Jagdhunde zum Geschenk nehmen! Dafür glauben Sie nicht an Gott und gehen auch nie in die Kirche. Ich dagegen bin streng gläubig und bin jeden Sonntag in der Kirche, während Sie . . . Oh, ich kenne Sie: Wenn Sie von der Erschaffung der Welt zu reden anfangen, dann stehen einem die Haare zu Berge.

Ammos Fjodorowitsch. Ich bin doch aber allein darauf gekommen, — mit meinem eigenen Verstande.

Stadthauptmann. Nun, in einigen Fällen ist es schlimmer, viel Verstand zu haben als gar keinen. Ubrigens habe ich das mit dem Kreisgericht nur so nebenbei erwähnt, denn — um die Wahrheit zu sagen — es wird wohl kaum jemand einen Blick hineinwerfen: Das ist schon so ein beneidenswerter Ort, der unter Gottes eigenem Schutze steht.

Was aber Sie anbelangt, Luka Lukitsch, so müssen Sie als Schulinspektor Ihre Aufmerksamkeit besonders dem Lehrpersonal zuwenden. Das sind gewiß gelehrte Herren, die verschiedene Kollegien besucht haben, allein sie haben sehr seltsame Angewohnheiten, die natürlich aufs engste mit ihrem gelehrten Beruf zusammenhängen. Einer z. B., der mit den dicken Backen, ich kann mich jetzt nicht an seinen Namen erinnern, kann es durchaus nicht unterlassen, wenn er das Katheder besteigt, eine Frage zu schneiden. Sehen Sie — so: (Macht eine Grimasse.) Und dann fängt er an, mit der Hand unter dem Kinn seinen Bart zu streichen. Gewiß, wenn er vor einem Schüler eine solche Frage schneidet, so ist das nicht gefährlich, vielleicht ist es in gewissen Fällen sogar notwendig. Darüber kann ich nicht urteilen. Aber denken Sie selbst, wenn er das einem Besucher gegenüber tut, kann das sehr schlimme Folgen haben. Der Herr Revisor oder irgendein anderer kann das auf sich beziehen, und da kann, weiß der Teufel was, dabei herauskommen.

Luka Lukitsch. Ja, was soll ich nur mit ihm anfangen? Ich habe es ihm schon mehrmals gesagt. Erst vor ein paar Tagen, als unser Adelsmarschall unsere Klasse besuchte, hat er in seiner Gegenwart eine solche Frage geschnitten, wie ich es noch nie gesehen habe. Gewiß, er hat es sicherlich in der allerbesten Absicht getan. Ich aber habe meinen Müffel wegbekommen, weil der Jugend revolutionäre Ideen beigebracht werden.

Stadthauptmann. Desgleichen muß ich Ihnen über den Geschichtslehrer noch etwas bemerken. Er ist sicher ein gelehrter Kopf, das sieht man ihm an, der sich eine Unmenge von Kenntnissen angeeignet hat, allein er trägt mit einem solchen Feuer vor, daß er sich selbst darüber vergiftet. Ich habe ihn einmal gehört; solange er von den Assyriern und Babyloniern sprach, mochte es noch hingehen, aber als er bis zu Alexander von Mazedonien gelangte, kann ich Ihnen gar nicht sagen, was da mit ihm vorging. Ich dachte mir, es müßte irgendwo ein Feuer ausgebrochen sein — bei Gott. Springt der Mensch vom Katheder herunter und stößt doch aus aller Kraft den Stuhl auf den Fußboden! Gewiß, Alexander von Mazedonien war ein großer Held, aber muß

man deswegen Stühle zerbrechen? Der Staat hat doch nur den Schaden davon.

Luka Lukitsch. Ja, er hat ein sehr hitziges Temperament. Ich habe ihn schon mehrmals darauf aufmerksam gemacht... Dann gibt er zur Antwort: „Wie Sie wollen. Für die Wissenschaft bin ich bereit, mein Leben zu opfern.“

Stadthauptmann. Hm, so ist schon der unergründliche Lauf des Schicksals: ein kluger Mensch muß entweder ein Trunkenbold sein oder derartige Fragen schneiden, daß man gleich alle Heiligenbilder hinaustragen möchte.

Luka Lukitsch. Ja, Gott behüte einen davor, im Schuldienst tätig zu sein. Immer schwebt man in Angst, jedermann will sich in alles hineinmischen, jeder möchte zeigen, daß er auch ein gescheiter Mensch ist.

Stadthauptmann. Aber das alles wäre noch nicht schlimm, das Schlimme ist das verfluchte Inkognito! Pötzlich schaut er herein: „Ah, Sie sind hier, meine Lieben! Und wer ist hier der Richter? sagt er. — Tjapkin Tjapkin. — So? Also dann mal her mit Tjapkin Tjapkin. Und wer ist der Verwalter der Armenanstalten? Semljanika. Also bitte, her mit Herrn Semljanika.“ Das ist das Gemeine.

Zweiter Auftritt

Dieselben und der Postmeister

Postmeister. Bitte erklären Sie mir, meine Herren, was ist eigentlich los? Was ist das für ein Beamter, der hierher kommt?

Stadthauptmann. Ja, haben Sie denn nichts gehört?

Postmeister. Doch, Piotr Iwanowitsch Bobtschinskij hat mir was gesagt. Er war soeben bei mir auf dem Postbureau.

Stadthauptmann. Nun also, wie denken Sie über diesen Fall?

Postmeister. Wie ich darüber denke? — Es gibt Krieg mit den Türken.

Ammos Fjodorowitsch. Genau was ich sagte, ganz wie ich mir's gedacht habe.

Stadthauptmann. Jawohl, ihr habt beide ins Leere getroffen.

Postmeister. Sicher: Krieg mit den Türken. Immer wieder der Franzose, der intrigiert.

Stadthauptmann. Ach was, Krieg mit den Türken! Wir sind es, denen es schlecht gehen wird, und nicht den Türken. Das ist doch klar. Ich habe einen Brief erhalten.

Postmeister. Ah, wenn es so ist, dann gibt es natürlich keinen Krieg mit den Türken.

Stadthauptmann. Nun also, wie denken Sie, Iwan Kusmitsch?

Postmeister. Was ich denke? Was meinen Sie, Anton Antonowitsch?

Stadthauptmann. Ich? Fürchten fürchte ich mich ja nicht. Mir ist nur so ein bißchen . . . Die Kaufleute und die Bürger machen mich besorgt. Die sagen, sie hätten genug von mir. Aber bei Gott, wenn ich auch dem einen oder dem andern etwas abgeknöpft habe, so geschah es doch wirklich ohne jede Gehässigkeit. Ich glaube sogar (nimmt ihn unter den Arm und führt ihn zur Seite) — ich glaube sogar, daß mich vielleicht jemand denunziert haben könnte. Denn wirklich, wozu muß ein Revisor zu uns kommen? Hören Sie mal, Iwan Kusmitsch, könnten Sie nicht zu unser aller Nutzen und Vorteil sämtliche Briefe, die auf Ihrem Postamt einlaufen, die ankommenden wie die abgehenden, wissen Sie, — so ein wenig aufmachen und durchlesen, um festzustellen, was darin steht, ob's ein Bericht oder eine gewöhnliche Korrespondenz ist? Findet sich nichts derartiges darin, so kann man den Brief ja wieder zumachen oder meinetwegen auch offen bestellen.

Postmeister. Weiß schon, weiß schon . . . das brauchen Sie mich nicht erst zu lehren. Das mache ich von alleine; nicht so sehr aus Vorsicht, wie vielmehr aus Neugierde. Ich hab' es für mein Leben gern, zu erfahren, was in der Welt Neues passiert. Ich kann Ihnen sagen: das ist eine äußerst interessante Lektüre. Manchen Brief liest man mit einem wirklichen Vergnügen — so schön beschrieben sind da alle

möglichen „Passagen“ . . . und dazu so erbaulich und belehrend . . . besser als in den „Moskauer Nachrichten“.

Stadthauptmann. Nun also, sagen Sie mal, haben Sie nichts von einem Beamten aus Petersburg gelesen?

Postmeister. Nein. Von einem aus Petersburg nicht, wohl aber ist sehr viel von andern, aus Kostroma und Saratow, die Rede. Wirklich schade, daß Sie keine Briefe lesen, es gibt sehr schöne Stellen darin: So schreibt zum Beispiel neulich ein Leutnant an seinen Freund und schildert einen Ball; tatsächlich in äußerst spaßhafter, pikanter Weise . . . sehr, sehr schön. „Mein Leben, schreibt er, lieber Freund, fließt dahin wie im Empyreum: viele junge Mädchen, rauschende Musik, fescbe Kavallerieoffiziere fliegen an einem vorüber“, — nein wirklich, das ist mit sehr, sehr viel Gefühl beschrieben. Ich habe mir den Brief absichtlich aufgehoben. Soll ich ihn Ihnen vorlesen?

Stadthauptmann. Nein, jetzt bin ich nicht in Stimmung. Also seien Sie so freundlich, Iwan Kusmitsch. Wenn Sie zufällig auf eine Beschwerde oder eine Demunziation stoßen, so halten Sie sie unbedenklich an.

Ammos Fjodorowitsch. Sehen Sie sich vor. Sie fallen damit noch einmal gründlich hinein.

Postmeister. Ach du lieber Gott!

Stadthauptmann. Macht nichts, macht nichts. Es wäre was anderes, wenn Sie diese Dinge an die Öffentlichkeit brächten, aber so bleibt es doch unter uns, gewissermaßen in der Familie.

Ammos Fjodorowitsch. Ja, eine schlimme Sache ist da im Gange! Und ich hatte gerade die Absicht, Sie aufzusuchen, Anton Antonowitsch, um Ihnen ein Hündchen zu offerieren, die leibliche Schwester des Rüden, den Sie ja kennen. Sie haben wohl gehört, daß Tscheprowitsch und Warchowinskij sich in einen Prozeß miteinander eingelassen haben, nun bin ich fein heraus: nun kann ich auf den Gründen beider meine Hasen jagen.

Stadthauptmann. Herrgott noch einmal! Ihre Hasen interessieren mich jetzt nicht: das verfluchte Inkognito sitzt mir im Kopf. Fortwährend muß ich denken: jetzt geht die Tür auf und . . . schau . . .

Dritter Auftritt

Dieselben, Dobtschinskij und Bobtschinskij

(Beide kommen atemlos hereingelaufen)

Bobtschinskij. Eine außerordentliche Begebenheit!

Dobtschinskij. Eine überraschende Neuigkeit!

Alle. Was . . . was ist los?

Dobtschinskij. Welch unvorhergesehener Vorfall!
Wir kommen ins Gasthaus . . .

Bobtschinskij (unterbricht ihn). Pjotr Iwanowitsch und ich — wir kommen zusammen ins Gasthaus . . .

Dobtschinskij (unterbricht ihn). Nein, Pjotr Iwanowitsch, erlauben Sie, daß ich erzähle —

Bobtschinskij. Nein, bitte, gestatten Sie schon, daß ich . . . nein, bitte, gestatten Sie . . . gestatten Sie . . . Sie können sich ja doch nicht so gut ausdrücken.

Dobtschinskij. Und Sie werden sich verheddern und sich nicht an alles erinnern.

Bobtschinskij. Doch, ich erinnere mich noch an alles, bei Gott, mir wird schon noch alles einfallen. Stören Sie mich nur nicht; ich will erzählen, bitte stören Sie mich nicht. Bitte, meine Herren, seien Sie so gut und sagen Sie Pjotr Iwanowitsch, er soll mich nicht unterbrechen.

Stadthauptmann. Ja so sprechen Sie doch: um Gottes willen, was ist geschehen? Ich fühle mein Herz kaum noch. Setzen Sie sich doch, bitte, meine Herren. Nehmen Sie sich einen Stuhl, Pjotr Iwanowitsch; bitte, hier ist ein Stuhl für Sie. (Alle setzen sich und bilden einen Kreis um Bobtschinskij und Dobtschinskij.) Nun also, was gibt es?

Bobtschinskij. Erlauben Sie, erlauben Sie, ich will alles der Reihe nach erzählen. Kaum hatte ich das Vergnügen, Ihr Haus zu verlassen, nämlich nachdem Sie den Brief empfangen hatten, über den Sie sich so zu beunruhigen beliebten . . . jawohl . . . da lief ich sofort — bitte, unterbrechen Sie mich nicht, Pjotr Iwanowitsch. Ich weiß schon . . . ich weiß alles, alles, alles. Bitte zu bemerken. Ich lief also zu Korobkin, da ich diesen jedoch nicht antraf, begab ich mich zu Rastakowskij, und als ich auch Rastakowskij nicht

zu Hause fand, ging ich zu Iwan Kusmitsch, um ihm von der Nachricht, die Sie erhalten hatten, Mitteilung zu machen. Wie ich nun von ihm komme, begegne ich Pjotr Iwanowitsch . . .

Dobtschinskij (unterbricht ihn). Neben dem Kiosk, wo die Kuchen verkauft werden.

Dobtschinskij. Ja, neben dem Kiosk, wo die Kuchen verkauft werden. Ich treffe also Pjotr Iwanowitsch und sage zu ihm: „Haben Sie schon von der Neuigkeit gehört, von der Anton Antonowitsch in einem durchaus glaubwürdigen Schreiben Mitteilung erhalten hat?“ Pjotr Iwanowitsch aber hatte schon von Ihrer Haushälterin Awdotja davon gehört, die zu Philipp Antonowitsch Potschetschujew geschickt worden war, um etwas zu holen.

Dobtschinskij (unterbricht ihn). Ja, ein Fäßchen für französischen Branntwein.

Dobtschinskij (des andern Hände zur Seite schiebend). Ja, ein Fäßchen für französischen Branntwein. Wir beide, Pjotr Iwanowitsch und ich, gehen also zu Potschetschujew . . . Bitte, Pjotr Iwanowitsch, lassen Sie doch das . . . unterbrechen Sie mich nicht, ich bitte, unterbrechen Sie mich nicht. Wie wir nun so auf dem Wege zu Potschetschujew sind, sagt Pjotr Iwanowitsch mit einem Mal: „Kommen Sie, lassen Sie uns einen Augenblick ins Gasthaus gehen, sagt er. Ich hab' so ein merkwürdiges Gefühl im Magen . . . ich habe seit heute früh nichts gegessen, und daher ist mir so flau im Magen, jawohl, Pjotr Iwanowitsch war es flau im . . . Und im Gasthof, sagt er, ist soeben frischer Lachs eingetroffen, von dem wollen wir einmal kosten.“ Kaum sind wir im Gasthof, als plötzlich ein junger Mann . . .

Dobtschinskij (unterbricht ihn) . . . von angenehmem Außern, in Zivil . . .

Dobtschinskij . . . von angenehmem Außern in Zivil, erscheint und . . .

Dobtschinskij (unterbricht ihn) . . . erscheint und so im Zimmer auf und ab zu gehen beginnt: im Gesicht so ein Ausdruck von Überlegung . . . so eine Physiognomie . . . so ein Benehmen und hier (mit der Hand auf die Stirn zeigend und sie

umtreifend) viel, o! ganz ungeheuer viel. Mir ging so was wie eine Ahnung auf, und ich sage zu Pjotr Zwanowitsch: „Hier ist was im Gange.“ Jawohl. Pjotr Zwanowitsch aber hatte schon dem Wirt mit dem Finger gewinkt und ihn herangerufen — den Gastwirt Was nämlich, seine Frau ist doch vor drei Wochen mit einem Knaben niedergekommen, einem lebhaften, munteren Jungen. Der soll wie sein Vater Gastwirt werden. Pjotr Zwanowitsch ruft also den Was heran und fragt ihn ganz leise: „Wer ist dieser junge Mann?“ fragt er, worauf Was antwortet: „Das ist“, sagt er . . . ach, unterbrechen Sie mich doch nicht, Pjotr Zwanowitsch, bitte, unterbrechen Sie mich nicht. Sie können es ja doch nicht erzählen, bei Gott, Sie können es nicht erzählen: Sie lispeln doch, und dazu haben Sie noch einen pfeifenden Zahn im Munde. Ich weiß doch . . . „Das, sagt er, ist ein junger Mann, ein Beamter, jawohl, einer, der aus Petersburg kommt und, sagt er, Zwan Alexandrowitsch Chlestakow heißt. Er reist ins Gouvernement Saratow und, sagt er, führt sich höchst seltsam auf: er wohnt schon die zweite Woche hier, verläßt den Gasthof nie, läßt sich alles auf die Rechnung setzen und will keine Kopeke bezahlen.“ Wie er mir das sagt, da kommt mir plötzlich eine Erleuchtung von oben. „Eh,“ sage ich zu Pjotr Zwanowitsch.

Dobtschinskij. Nein, Pjotr Zwanowitsch, das „Eh“, das habe ich gesagt.

Dobtschinskij. Erst haben Sie es gesagt, und dann habe ich es gesagt. Eh, sagten wir also beide, Pjotr Zwanowitsch und ich. Was hat er hier zu sitzen, wenn ihn sein Weg ins Gouvernement Saratow führt? — Jawohl, das ist er, er und kein anderer ist der bewußte Beamte.

Stadthauptmann. Wie, wer, was für ein Beamter?

Dobtschinskij. Der Beamte, über den Sie die Information zu erhalten liebten — der Revisor!

Stadthauptmann. Was sagen Sie! Gott mit Ihnen. Das ist er nicht!

Dobtschinskij. Doch, er ist's. Er zahlt nicht, und reißt auch nicht ab, wer sollte es sonst sein als er? Auch sein Reisepaß lautet auf Saratow.

Dobtschinskij. Er ist's, das ist er, bei Gott, das ist er: ein so scharfer Beobachter, alles hat er sich angesehen. Kaum hatte er bemerkt, daß wir Lachs aßen, Pjotr Iwanowitsch und ich — hauptsächlich, weil doch Pjotr Iwanowitsch mit seinem Magen... so hat er uns schon in die Teller geguckt. Mich überlief ein gelindes Grauen.

Stadthauptmann. Herr Gott, sei uns Sündern gnädig! Wo wohnt er denn dort?

Dobtschinskij. Auf Nummer 5, unter der Treppe.

Dobtschinskij. Im gleichen Zimmer, wo im vergangenen Jahr die Schlägerei zwischen den durchreisenden Offizieren stattgefunden hat.

Stadthauptmann. Und ist er schon lange hier?

Dobtschinskij. Ja, schon an die zwei Wochen. Am Tage des heiligen Basilus von Aegypten ist er angekommen.

Stadthauptmann. Zwei Wochen! (Beiseite.) Ach du lieber Vater! Alle Heiligen, steht mir bei! Während dieser beiden Wochen ist die Frau des Unteroffiziers ausgepeitscht worden, die Sträflinge haben ihre Rationen nicht erhalten, auf den Straßen herrscht eine Unsauberkeit wie in einer Kaschemme, solch eine Schmach, solch eine Schande! (Faßt sich an den Kopf.)

Artemij Filippowitsch. Was sagen Sie, Anton Antonowitsch — sollen wir in Gala ins Gasthaus fahren?

Amos Fjodorowitsch. Nein, nein, wir müssen den Bürgermeister, die Geistlichkeit und die Kaufmannschaft voranschicken. Schon in dem Buch: die Laten Johannis, des Freimaurers, steht geschrieben —

Stadthauptmann. Nein, nein, gestatten Sie mir schon selbst — es gab manch schwere Fälle in meinem Leben, und es ist alles gut abgelaufen, ja, ich habe sogar noch Dank geerntet. Hoffen wir also, daß uns Gott auch diesmal aus der Patsche hilft. (Wendet sich an Dobtschinskij.) Sie sagen, es ist ein junger Mann?

Dobtschinskij. Jawohl, noch ganz jung, ungefähr dreiundzwanzig Jahre alt oder etwas mehr als vierundzwanzig.

Stadthauptmann. Umso besser. Ein junger läßt sich leichter durchschauen. Schlimm ist's, wenn man's mit einem alten Satan zu tun hat. Ein junger dagegen, der trägt sein Herz auf der Hand. Sie, meine Herren, treffen Sie Ihre Vorbereitungen. Ein jeder auf seinem Gebiet. Ich, ich will mich selbst oder sagen wir mit Pjotr Iwanowitsch hinbegeben. Gewissermaßen privatim, wie wenn ich mich auf einem Spaziergange erkundigen wollte, ob die Reisenden nicht unter irgend welchen Mißständen zu leiden hätten. He, Swistunow!

Swistunow. Euer Gnaden befehlen?

Stadthauptmann. Lauf, ruf' mir sofort den Polizeiinspektor, oder nein — ich brauche dich, geh — sag irgend jemand, er solle mir so schnell wie möglich den Polizeiinspektor herholen, und komm gleich wieder. (Der Wachtmeister läuft atemlos fort.)

Artemij Filippowitsch. Kommen Sie, Kommen Sie, Ammos Fjodorowitsch. Wahrhaftig, es kann noch ein Unglück passieren.

Ammos Fjodorowitsch. Ja, was haben denn Sie zu befürchten? Den Kranken reine Anstaltsmützen aufgesetzt und — Schwamm drüber.

Artemij Filippowitsch. Ach was, die Mützen! Nach der Verordnung sollen die Kranken Habersuppe bekommen, und bei mir riecht's auf allen Gängen nach Weißkohl, daß man sich die Nase zuhalten möchte.

Ammos Fjodorowitsch. Ich für meinen Teil bin in dieser Hinsicht ganz ruhig. Denn wirklich, wer wird in ein Kreisgericht hineinschauen? Und wenn er schon seine Nase in so ein Aktenstück steckt, so wird er seines Lebens nicht froh werden. Ich sitze jetzt bereits 15 Jahre auf dem Richterstuhl, aber wenn ich mir so einen Schriftsatz ansehe, oh, dann lasse ich die Hände sinken und geb's auf. Selbst der weise Salomo vermöchte nicht zu entscheiden, was da recht und unrecht ist. (Der Richter, der Verwalter der Armenanstalten, der Schulinspektor und der Postmeister gehen hinaus und stoßen in der Türe mit dem zurückkehrenden Wachtmeister zusammen.)

Vierter Auftritt

Stadthauptmann, Bobtschinskij und der Wachtmeister

Stadthauptmann. Nun, steht der Wagen vor der Tür?

Wachtmeister. Zu Befehl.

Stadthauptmann. Dann lauf auf die Straße... oder nein, halt. Geh und bring mir... Ja, wo sind denn die andern? Kommst du denn ganz allein? Ich habe doch befohlen, daß auch Prochorow mitkommen soll. Wo ist Prochorow?

Wachtmeister. Prochorow ist auf dem Polizeirevier, aber er ist zu nichts zu gebrauchen.

Stadthauptmann. Wieso denn nicht?

Wachtmeister. Halt so: man hat ihn heute sinnlos betrunken eingeliefert. Wir haben ihm schon zwei Eimer Wasser über den Kopf gegossen, aber er ist immer noch nicht aus seinem Rausch erwacht.

Stadthauptmann (faßt sich an den Kopf). Ach Gott, mein Gott, geh schnell hinunter, oder nein— lauf zuerst auf mein Zimmer, hörst du, und bring mir von dort meinen Degen und meinen neuen Hut. Nun, Pjotr Swanowitsch, fahren wir.

Bobtschinskij. Ich auch, ich auch... Erlauben Sie mir auch, mitzukommen, Anton Antonowitsch.

Stadthauptmann. Nein, nein, nein, Pjotr Swanowitsch, es geht nicht, es geht wirklich nicht. Das würde sich nicht schicken, und es ist auch kein Platz für uns alle in der Droschke.

Bobtschinskij. Macht nichts, macht nichts. Dann tripple ich halt tripp, tripp, tripp wie ein Hähnchen hinter dem Wagen her. Wenn ich nur ein wenig durch eine Ritze oder durch die Türspalte hindurchgucken kann, wie er sich benehmen wird...

Stadthauptmann (nimmt den Degen vom Wachtmeister entgegen, zu diesem gewandt). Lauf schnell und hole mir — nimm dir ein paar Schutzleute, und die sollen sich... Herrgott, hat der Degen aber viele Schrammen! Dieser

verfluchte Kerl von einem Kaufmann, dieser Abdulin — sieht, daß der Stadthauptmann einen alten Degen hat und schickt ihm keinen neuen. Berruchtes Volk! Die Halunken halten unter ihren Rockschößen sicher schon ihre Beschwerdeschriften bereit. Jeder soll eine Straße zur Hand nehmen... Zum Teufel... einen Besen zur Hand nehmen und die Straße, die zum Gasthaus führt, ganz rein fegen... Hast du gehört? Jawohl, und du, paß auf: du, ja du. Ich kenne dich: du biederst dich mit den Leuten an und steckst dir dann silberne Löffel in die Kanonensstiefel... Nimm dich in acht! Ich habe gute Ohren, ich höre das Gras wachsen! Was hast du mit dem Kaufmann Tschernjazew gemacht, he? Er gibt dir zwei Arschin Tuch für die Uniform, und du klaufst ihm das ganze Stück. Sieh dich vor, du nimmst mehr, als deinem Rang entspricht! Marsch, geh!

Fünfter Auftritt

Dieselben und der Polizeiinspektor

Stadthauptmann. Ah, Stepan Iljitsch! Sagen Sie um Gottes willen, wohin waren Sie verschwunden? Das ist doch keine Art und Weise!

Polizeiinspektor. Ich war gleich hier in der Nähe, vor dem Haustor.

Stadthauptmann. Also hören Sie, Stepan Iljitsch! Der Beamte aus Petersburg ist angekommen. Was für Anordnungen haben Sie getroffen?

Polizeiinspektor. Alles so, wie Sie befohlen haben. Ich habe den Wachmeister Pugowizyn und einige Polizisten beauftragt, das Trottoir zu reinigen.

Stadthauptmann. Und wo ist Derschimorda?

Polizeiinspektor. Derschimorda ist auf der Feuerspritze fortgefahren.

Stadthauptmann. Und Prochorow ist betrunken?

Polizeiinspektor. Jawohl.

Stadthauptmann. Wie konnten Sie das nur zulassen!

Polizeiinspektor. Gott weiß, wie das geschah. Gestern kam es draußen vor der Stadt zu einer Schlägerei — er fuhr hin, um Ordnung zu schaffen, und kehrte betrunken zurück.

Stadthauptmann. Hören Sie, jetzt machen Sie folgendes: der Wachtmeister Pugowizyn ist ein langer Kerl, er soll also der Ordnung halber auf der Brücke Posto fassen. Sodann soll der alte Zaun — der neben dem Schuhmacher — schleunigst niedgerissen werden, und dafür sollen da Markierungspfähle mit einem Strohwisch darauf errichtet werden, damit es so aussieht, als ob dort eine Planierung vorgenommen würde. Je mehr niedgerissen wird, um so deutlicher wird der Eifer des Stadtoberhauptes in Erscheinung treten. O mein Gott, ich habe ganz vergessen, daß an diesem Zaun an die vierzig Fuhren Unrat abgeladen worden sind. Was ist das doch für eine ekelhafte Stadt. Kaum hat man irgendwo ein Denkmal oder auch bloß einen Zaun errichtet, so tragen sie gleich, weiß der Teufel woher, jeden nur möglichen Plunder zusammen. (Seufzend.) Und wenn der neueingetroffene Beamte das Dienstpersonal fragen sollte, ob sie zufrieden sind, daß mir alle antworten: „Wir sind zufrieden, mit allem zufrieden, Euer Hochwohlgeboren.“ Wenn sich ein einziger Unzufriedener finden sollte, — dem will ich nachher seine Unzufriedenheit schon ankreiden ... Oh, oh, oh, ich bin ein Sünder, ein großer Sünder! (Ergreift den Hutkarton statt des Huts.) Lieber Gott, mach nur, daß alles schnell und gut abläuft, so will ich dir eine Wachskerze stiften, eine Kerze, wie sie noch nie einer gestiftet hat. Jede von diesen Kaufmannsbestien soll mir drei Pud Wachs dazu liefern. O, mein Gott, mein Gott. Fahren wir, Piotr Swanowitsch. (Will statt des Huts die Pappschachtel aufsetzen.)

Polizeiinspektor. Anton Antonowitsch, das ist doch die Pappschachtel und kein Hut.

Stadthauptmann. Meinetwegen solls die Pappschachtel sein. Hol sie der Teufel. Und wenn man fragt, warum die Kirche an der Armenanstalt nicht fertig ist, für deren Bau schon vor fünf Jahren das Geld angewiesen wurde,

so vergesse man mir nur nicht zu sagen: mit dem Bau sei begonnen worden, sie sei jedoch wieder abgebrannt. Ich habe darüber bereits einen Bericht eingereicht. Daß es nur keiner vergißt und unüberlegt damit herausplakt, man habe mit dem Bau noch gar nicht angefangen. Sodann soll man dem Derschimorda sagen, er soll seinen Fäusten etwas mehr Zwang auferlegen, der Kerl schlägt allen Leuten, um der lieben Ordnung willen, blaue Beulen um die Augen! Schuldigen wie Unschuldigen. Also fahren wir, fahren wir, Pjotr Iwanowitsch! (Schickt sich zum Gehen an, kehrt aber wieder um.) Und daß man mir die Soldaten nicht nackt auf die Straßen läßt. Diese lumpige Garnison zieht sich den Uniformrock übers Hemd, und darunter ist überhaupt nichts... (Alle ab.)

Sechster Auftritt

Anna Andrejewna und Marja Antonowna
(kommen auf die Bühne gelaufen)

Anna Andrejewna. Wo sind sie, wo sind sie nur? Ach Gott (sie öffnet die Tür), Mann, Antonchen, Anton! (Das Folgende sehr schnell sprechend.) An allem bist du schuld. Immer mit sich beschäftigt! Und dann fängt die Trödelei an. „Noch eine Nadel, noch ein Kopftüchlein.“ (Läuft ans Fenster und ruft) Anton, wohin? Wohin fährst du? Ist er angekommen? Der Revisor? Hat er einen Schnurrbart? Was hat er für einen Schnurrbart?

Stimme des Stadthauptmanns. Später, später, Mütterchen.

Anna Andrejewna. Später? Neuigkeiten! später?! Ich will nicht später. Nur ein einziges Wort. Was ist er? Ist er Oberst? Wie? (Mit Geringschätzung) Weggefahren! Aber dir werde ich das nicht vergessen, immer nur „Mamachen, Mamachen, warten Sie doch, ich will mir nur das Kopftuch hinten anstecken, ich bin gleich fertig“. Jetzt haben wir das „gleich“. Jetzt haben wir nichts erfahren.

Immer diese verfluchte Koketterie: da hört sie, daß der Postmeister hier ist, und schon ist sie vor dem Spiegel und wiegt sich und ziert sich, tritt von der einen Seite heran und tritt von der andern Seite heran. Bildet sich ein, daß er ihr nachläuft. Dabei schneidet er dir eine Frage, sowie du dich umdrehst.

Marja Antonowna. Was ist zu machen, Mamachen? In zwei Stunden werden wir ja doch alles erfahren.

Anna Andrejewna. In zwei Stunden. Danke bestens, eine schöne Antwort das! Warum fällt es dir nicht ein zu sagen, daß wir es in vier Wochen noch genauer wissen werden? (Beugt sich zum Fenster hinaus.) He, du, Awdotja, wie? was? Awdotja, hast du gehört, daß jemand angekommen ist...? Du hast nichts gehört? Dummes Frauenzimmer. Er winkt mit der Hand? Laß ihn winken! Du hättest ihn doch ausfragen sollen. Konntest nichts erfahren? Nichts wie Torheiten im Kopf. Denkt an nichts als an ihre Schätze. Wie, sie sind so schnell weggefahren? Ja, du hättest hinter der Droschke herlaufen sollen. Lauf, lauf gleich, hörst du? Geh, und erkundige dich, wohin sie gefahren sind. Bemüh dich, genau herauszubekommen, was das für ein Reisender ist, wie er aussieht — verstehst du? Guck durch die Türspalte und suche alles zu erfahren. Auch was für Augen er hat, ob sie schwarz sind oder nicht, und komm mir sofort wieder zurück, hörst du. Schneller, schneller, schneller, schneller! (Ruft so lange, bis der Vorhang fällt und beide am Fenster stehende Frauen den Blicken verhüllt.)